



Grußwort von Bischof Magaard zur Eröffnung der Ausstellung

„Neue Anfänge nach 1945 – Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“

13. Mai 2016 in der St. Nikolaikirche Kiel

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche (NEK) hat sich erst in den 1990er Jahren intensiv und umfassend mit der Geschichte ihrer Vorgängerkirchen in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und Eutin zur Zeit des Nationalsozialismus kritisch auseinander gesetzt. Sie tat dies spät und war damit eine der letzten evangelischen Landeskirchen in Deutschland, die diesen Schritt ging und sich selbst und der Gesellschaft gegenüber Rechenschaft ablegte. Im Mittelpunkt stand dabei zunächst das Verhalten und Nicht-Verhalten der Kirchen und ihrer Repräsentanten den Juden und insbesondere den getauften Juden gegenüber, die zu Mitgliedern der Kirche geworden waren.

Ich erinnere mich gut daran, wie im Rahmen einer Synodentagung im September 2001 die Ergebnisse dieser Aufarbeitung in Form der Ausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 bis 1945“ veröffentlicht wurden, deren inhaltliche Konzeption von dem Historiker Stephan Linck erarbeitet worden war.

Diese Ausstellung wanderte in der Folge bis 2005 durch die Kirchenkreise. Ihre letzte Station war schließlich im Kieler Landtag, ein Zeichen dafür, dass die Aufarbeitung auch in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung wahrgenommen wurde. Die Dokumentation der Ausstellung in dem Band unter dem Titel „Als Jesus `arisch´ wurde“, fand über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus Beachtung.

So würdigte Daniel Goldhagen in seinem Buch „Die Schuld der katholischen Kirche“ (2002) das Projekt als beachtlich und ehrlich-selbstkritisch, und Ralph Giordano stellte fest, dass der Sache ohne Verdrängungs- und Beschönigungstendenzen auf den Grund gegangen worden sei. Die ambivalenten Reaktionen wurden ebenfalls im Jahr 2005 unter dem Titel „Eine Chronik gemischter Gefühle“ veröffentlicht. Insofern ist der Zwischenstand des Aufarbeitungsprozesses gut dokumentiert.

Erinnern möchte ich jedoch auch daran, dass die Eröffnung der Ausstellung im Rahmen der Synode mit einem starken theologischen Signal verbunden wurde. Es wurde eine Erklärung verabschiedet, mit der die Synode der NEK und die Kirchenleitung die Schuld der Kirche an den Verbrechen gegenüber den Juden und theologische Irrtümer bekannte, der Missionierung an Juden eine Absage erteilte und die christlich-jüdische Begegnung zu unterstützen versprach.

Und weiterhin wurde die Präambel der NEK-Verfassung um einen wesentlichen Grundsatz erweitert: „Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche bezeugt die bleibende Treue Gottes zu seinem Volk Israel. Sie ist im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit dem Volk Israel verbunden.“ 2012 ist diese theologische Grundlegung in die Verfassung der neuen Nordkirche übernommen worden.

Am Beispiel von einzelnen, streitbaren Lebensläufen wurde bereits im Rahmen dieser ersten Wanderausstellung jedoch deutlich, dass die Aufarbeitung über das Jahr 1945 hinaus fortgeführt werden musste. Das „Lokale Fenster“ im Kieler Landeshaus widmete sich z.B. der Rolle des Theologieprofessors und späteren Landtagesabgeordneten Martin Redeker.

Wie stellten sich die Kirchen in Schleswig-Holstein in der Nachkriegszeit ihrer Verantwortung? Welche Haltung wurde Tätern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gegenüber eingenommen, wie wurde die theologische Haltung kirchlicher Amtsträger reflektiert und beurteilt? Welche „Neuen Anfänge“ sind zu verzeichnen?

Diese und viele weitere Fragen waren unumgänglich, und die Kirchenleitung beauftragte wiederum Stephan Linck damit, die Geschichte der Landeskirchen in Nordelbien nach 1945 zu untersuchen. Begleitet durch einen Beirat unter der Leitung des früheren Synodenpräsidenten Hans-Peter Strenge sollte in einem ersten Schritt der Zeitraum von 1945 bis 1965 und in einem zweiten Schritt die Zeit von 1965 bis 1985 thematisiert werden.

Die Ergebnisse dieses zweiten umfangreichen Forschungsprojektes werden nun in der neuen Wanderausstellung präsentiert. Und mit ihr liegen die beiden von Stephan Linck erarbeiteten Bände mit dem Titel „Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum“ vor. Deren Ergebnisse sollen nun nicht vorweg genommen werden – die Ausstellung spricht an dieser Stelle für sich. In weiten Teilen werden wir mit einem ernüchternden Bild kirchlicher Haltung und kirchlichen Handelns konfrontiert.

Auch die bisher veröffentlichten Forschungsergebnisse Stephan Lincks haben teilweise kontroverse Diskussionen ausgelöst, die aber, davon bin ich überzeugt, um der Sache willen nicht gescheut werden dürfen. Eine gewissenhafte historische Aufarbeitung braucht den kritischen Diskurs an verschiedenen Orten als Korrektiv. Und wir müssen

uns gerade auch im Hinblick auf Einzelpersonen darin üben, Ambivalenzen in ihrer Haltung zu benennen, Entscheidungen und Handeln sorgsam einzuordnen und nicht zuletzt auch theologisch zu problematisieren, wo dies geboten ist.

Entscheidend – und dem kirchlichen Anliegen dieser Studien entsprechend – wird aber darüber hinaus auch die Beantwortung der Frage sein, welche Konsequenzen wir heute, in unserer Verantwortung als Christenmenschen, aus der Vergangenheit unserer Kirche ziehen.

Im Europa unserer Tage treten politische Optionen wieder zu Tage, die wir in weiten Teilen als überwunden glaubten. Mehr denn je muss sich unser Blick als Kirche über die Grenzen von Ländern und Bundesländern hinaus richten auf eine gemeinsame Mitverantwortung in Europa. Wer hier schweigt, wer unseren Gesellschaften die um Gottes willen notwendige kritische Stimme des Evangeliums schuldig bleibt, der macht sich schuldig. Oder anders gewendet: Welche Verheißung liegt darauf, wenn sich Christenmenschen über Grenzen hinweg für Freiheitsrechte und Humanität einsetzen.

Meine Damen und Herren, ich bin allen dankbar, die sich in unserer Kirche für diese Ausstellung eingesetzt haben. Denen, die Anstöße gaben und die Forschungsarbeit durchgeführt und begleitet haben, denen, die sich im Rahmen der „Lokalen Fenster“ auf Spurensuche in ihrer Stadt oder in ihrem Kirchenkreis gemacht haben, und denen, die sich heute und in Zukunft mit den Ergebnissen auseinandersetzen.

So wünsche ich uns auch hier in Kiel eine bereichernde, wo es nötig ist kontroverse Diskussion, die uns aufmerken lasse, was für uns heute an der Zeit ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.